

Die Krim: Kulturlandschaft und Kulturwandel in einem russischen Expansionsraum

Breuste, Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Breuste, J. (1994). Die Krim: Kulturlandschaft und Kulturwandel in einem russischen Expansionsraum. *Europa Regional*, 2(3), 30-37. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48534-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Krim – Kulturlandschaft und Kulturwandel in einem russischen Expansionsraum

JÜRGEN BREUSTE

Die osteuropäische Halbinsel Krim gehört zu den ältesten europäischen Kulturlandschaften und wurde bereits in antiker Zeit an den mediterranen Kulturraum angeschlossen. Ihre spätere vor allem tatarisch-türkische Prägung der Kultur ist bis in die unmittelbare Neuzeit spürbar geblieben. Die Eingliederung in das russische Imperium führte im ausgehenden 18. und im 19. bzw. 20. Jh. zu bedeutenden Veränderungen der kulturellen Beziehungen, zur Einwanderung russischer Bevölkerung und zur Anpassung der Wirtschaft an den russischen Markt. Lage und Landschaft der Krim boten besondere Voraussetzungen für ihre Einbeziehung in die Kulturen der sie beherrschenden Völker. Eine spezifische Kulturlandschaft, die mehrfachen Wandel erlebte, ist das Ergebnis historischer Entwicklung. Landschaft, Bevölkerung und historische Entwicklung sind deshalb Grundlage für das Verständnis der gegenwärtigen Position der Region in Europa. Die Kulturlandschaft zeugt von Kontinuität der historisch wahrnehmbaren Naturprozesse und dem Wandel des menschlichen Aneignungsprozesses. Die geopolitische Bedeutung als Expansionsraum von südlich und nördlich benachbarten Völkern hat die Halbinsel in ihrer Geschichte immer wieder zum Gegenstand von territorialen Auseinandersetzungen werden lassen. Der 200jährige russische Einfluß prägt heute unverkennbar Politik, Wirtschaft und Kultur der Region.

Landschafts- und sozialräumliche Bedingungen

Die Krim ist eine Halbinsel, die nur durch eine schmale Landbrücke, die Landenge von Perekop, mit dem ukrainischen Festland verbunden ist. Sie ist mit 25 600 km² etwas größer als das deutsche Bundesland Mecklenburg-Vorpommern (23 800 km²). Zwei deutlich voneinander unterscheidbare Großlandschaften gliedern die Region – die Steppenkrim im Nordteil (ca. $\frac{2}{3}$ der Fläche) und die Gebirgskrim im Südteil der Halbinsel (ca. $\frac{1}{3}$ der Fläche) (Abb. 1). Diese Gliederung wird wesentlich durch die geologischen und orographischen Bedingungen bestimmt. Ein quer

von SW nach NO durch die Halbinsel gehender Bruch begrenzt das Megantiklinorium der Gebirgskrim von der skythischen Plattform im Norden.

Die Steppenkrim

Mächtige tertiäre Ablagerungen, bedeckt von quartären Schichten, bilden die flache, wenig gegliederte Nordkrim (LEBEDINSKIJ 1988, PODGORODEZKIJ 1988). Neben Salzböden im Norden und Nordosten wird die Steppenkrim überwiegend durch landwirtschaftlich wertvolle Schwarzerdeböden bestimmt.

Der nördliche Teil der Krim gehört ebenso wie die Südukraine zu den pontischen Steppengebieten. Daran schließt sich nach Süden die Zone der sommergrünen Laubwälder an – kleinflächige Kiefern- und Wachholderbestände einbeziehend. Im direkten Übergang zur Steppe treten sommergrüne Eichenwälder auf (Abb. 2).

Die nördliche Steppenkrim ist durch typisches sommertrockenes Steppenklima mit Niederschlagsminima unter 300 mm gekennzeichnet. An der Nordabdachung des Krimgebirges tritt bis 500 m Höhe Steppen- bzw. Waldsteppenklima mit Niederschlagshöhen von 300-770 mm auf.

Die Nutzung durch den Menschen bestand jahrhundertlang in erst nomadischer, später von festen Siedlungen aus betriebener Weidenutzung. Erst in jüngster Zeit erlaubt ein umfangreiches Kanalsystem, das das für den Ackerbau notwendige Bewässerungswasser aus dem Dnepr-Flußsystem ableitet, einen intensiven Feldbau. (SUTOV 1979).

Die Gebirgskrim

Das im Süden anschließende 180 km lange und maximal 50 km breite Krimgebirge erreicht Höhen um 1.500 m. Es besteht aus 3 Ketten, die von SW nach NO streichen. Die südlichste Hauptkette (Jailagebirge) bildet im Roman-Kosch (1 543 m) den höchsten Punkt der Krim. Die Kette ist 3-4 km, örtlich 7 km breit und im oberen Bereich eine wellige Hochfläche verschiedener Höhengniveaus. Das aus Obertrias- und Jurakalken aufgebaute Gebirge ist stark verkarstet und durch Schluchten und Pla-

teaus gegliedert. Im Gebirgsbau treten einzelne magmatische Härtlingsgesteine (Lakkolithe - Diorit, Unterkreide/Jura) und Vulkane (z.B. bei Feodosija) auf. Erdbeben (1919 und 1927) weisen auf die auch in meßbaren Hebungen nachgewiesene tektonische Aktivität des Gebietes hin. In einem 300-600 m hohen Steilabfall bricht die Hauptkette zum Schwarzen Meer hin ab (LEBEDINSKIJ 1988, PODGORODEZKIJ 1988, DUSEVSKIJ & STUROV 1987). Mit zunehmender Höhe sind im Krim-Gebirge Eichen-Hainbuchen-, Eichen-Orientbuchen- oder Buchenmischwälder verbreitet. Das Krimgebirge ist ein klimatisches Übergangsbereich. In 1 500 m Höhe beträgt die mittlere Julitemperatur noch immer 13,5 °C. Allerdings werden hier bereits Niederschlagshöhen von 500 bis 1 000 mm erreicht. Im Osten des Gebirges tritt durch geringere Niederschläge der Steppencharakter besonders deutlich hervor. Die Südkrim wird zur europäischen sommergrünen Laubwaldregion gerechnet. Schon seit Jahrhunderten sind die Buchenwälder oberhalb 800m meist durch Karstweiden ersetzt (Jaila). Eine klimatische Buchenwaldgrenze wird nirgends erreicht. Die Taurische oder Krimbuche (*Fagus taurica*) ist häufig mit der Waldkiefer (*Pinus sylvestris* var. *hamata*) vergesellschaftet. In den unteren Lagen des Südfalles des Gebirges zur Küste treten bis 500 m Höhe Kiefernarten (*Pinus pithyusa* var. *stankeviczi* und *Pinus nigra* ssp. *pallasiana*) auf (GOLUBEV 1986) (Abb. 2). Die Südküste der Krim wird zwischen Kap Foros und Aluschtsa durch Mittelmeerklima bestimmt. Das Niederschlagsmaximum liegt im Winter, ein sekundäres Niederschlagsminimum tritt im Mai auf. An 150 Tagen im Jahr liegt die Tagesmitteltemperatur über 15 °C. Im Sommer ist die Bewässerung von landwirtschaftlichen Kulturen notwendig (BABKOV 1966).

Bevölkerung

Die Bevölkerungszahl der Krim betrug 1989 2,456 Mio. Einwohner. Die Einwohnerdichte von 96 Ew/km² entspricht etwa der von Mecklenburg-Vorpommern (82 Ew./km²). 67 % der Bevölkerung sind

Halbinsel Krim Physisch-geographische Gliederung

ifl. 1994
Inhalt: J. Breuste
Kartographie: R. Bräuer

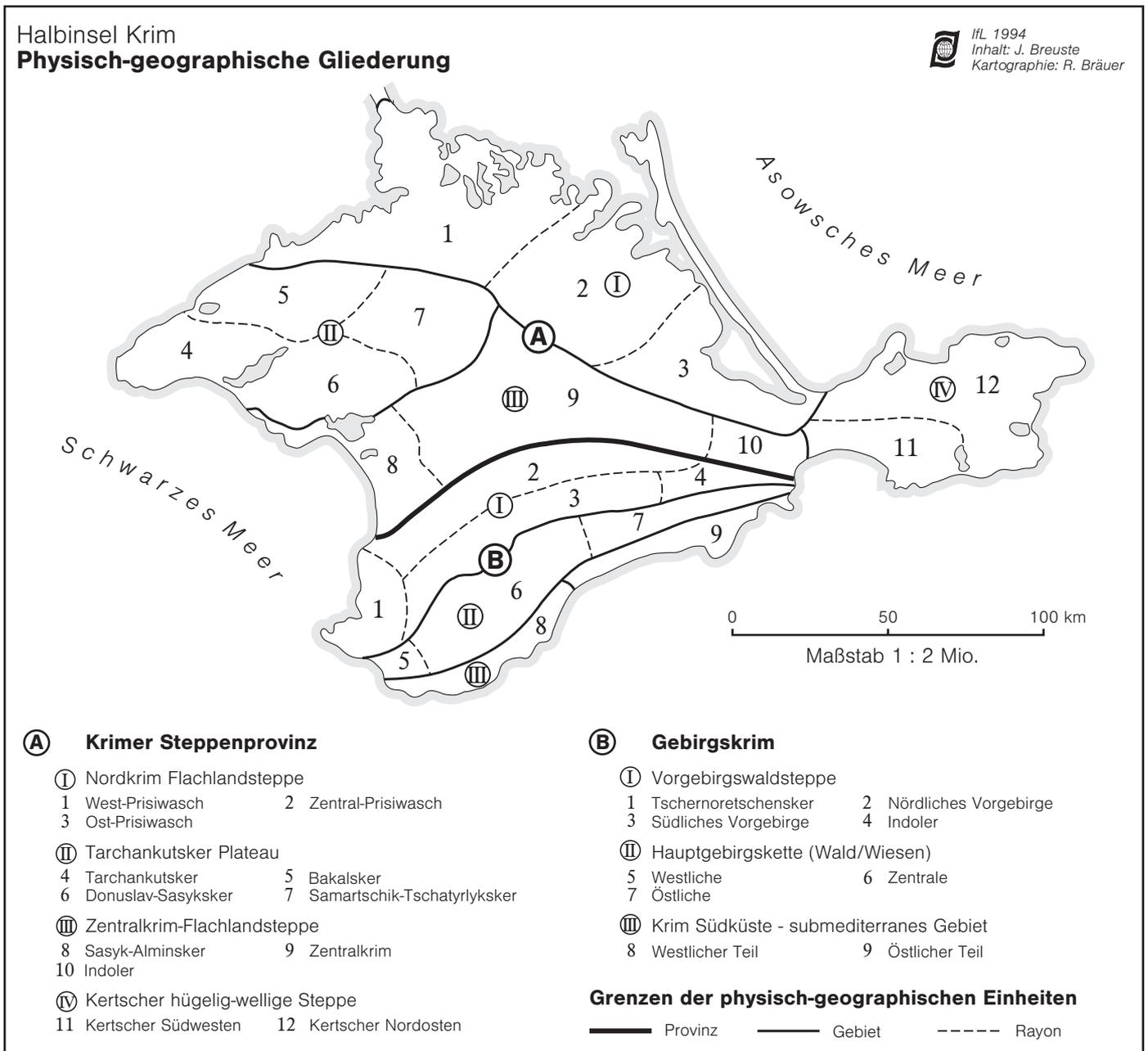


Abb. 1: Physisch-geographische Gliederung der Krim
Quelle: PODGOROZEJKIJ 1988

Russen. Das ist erheblich mehr als im Durchschnitt der gesamten Ukraine (21,1 %). Die Krim ist damit wie die „Dnestr-Republik“ und die Ostukraine ein überwiegend russischer Siedlungsraum. Wie dort ist dies das Ergebnis historischer Entwicklungen, planmäßiger Siedlungspolitik und der Entstehung wirtschaftlicher Schwerpunkte im Russischen Reich und in der Sowjetunion. Von den ca. 10,9 Mio. Russen in der Ukraine leben 1,65 Mio. auf der Krim (HUBER 1994).

Die ursprüngliche dominierend ländliche Bevölkerung wurde durch eine bereits im 19. Jh. bedeutend geförderte Entwicklung der Küstenstädte in ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung immer weiter zu-

rückgedrängt. Die Bevölkerungszählung 1989 ergab nur noch einen Anteil ländlicher Bevölkerung von 30 % (742 000 Ew.) gegenüber 70 % städtischer Bevölkerung (1.714 Mio. Ew.). Vergleicht man diese Zahlen mit denen der Bevölkerungszählung 1979, so zeigt sich, daß der Anteil der städtischen Bevölkerung allein in diesen zehn Jahren um weitere 3 % (von 67 auf 70 %) gewachsen ist. Dieser Urbanisierungsprozeß wird vor allem durch die großen Küstenstädte Sewastopol, Kertsch, Jalta, Jewpatoria, Feodosija und die Hauptstadt Simferopol getragen. Während die Gesamtbevölkerung von 1979 bis 1989 um 13 % zunahm, wuchsen Sewastopol um 19 %, Simferopol um 14 %. In beiden

Städten ist zusammen fast ein Drittel der Bevölkerung der Krim konzentriert.

Der hohen Bevölkerungskonzentration in den Küstenstädten steht eine nur dünne Besiedlung der Gebirgskrim und der nördlich anschließenden Steppenkrim gegenüber. Durch diese ungleiche Verteilung beträgt die tatsächliche Bevölkerungsdichte der Gebirgs- und Steppenregionen nur etwa 30 Ew./km² (LEWITZKIJ 1979; O predvarit'elnych itogach...1989).

Die Krim unter den Tataren und als Teil der türkischen Nordexpansion (13.-17. Jh.)

Nomadenvölker hatten seit Jahrhunderten die euro-asiatischen Steppen einschließ-

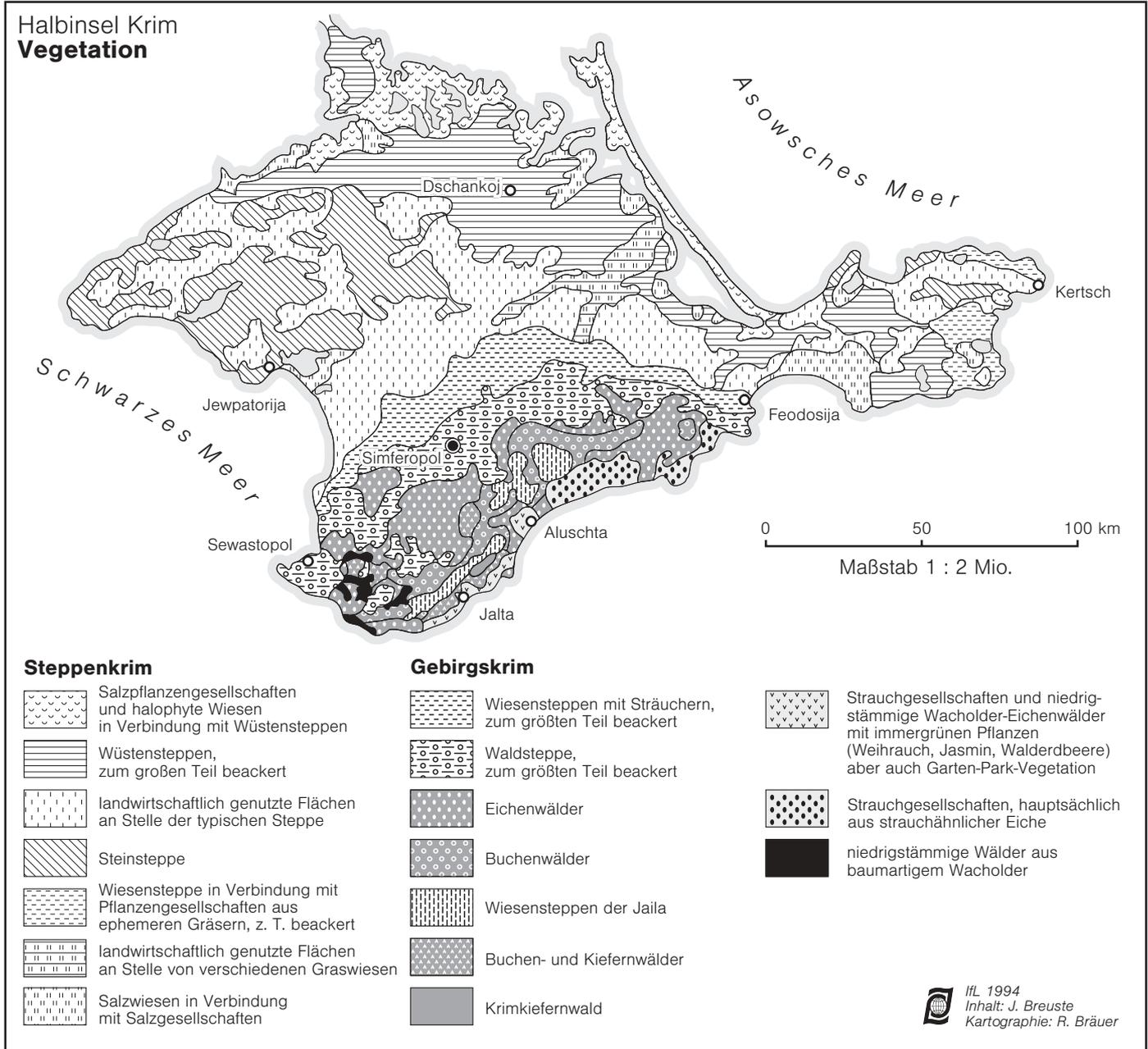


Abb. 2: Vegetation der Krim

Quelle: PODGOROZEJKU 1988

lich der Nordkrim bevölkert. Die südlichen Küsten waren lange griechische Siedlungsgebiete. Im 13. Jh. entwickelten sich venezianische und genuesische Siedlungen. Im Kampf untereinander siegten die Genuesen. Von 1261 bis 1475 beherrschten sie die Südküste der Halbinsel. Ihre wichtigsten Befestigungen waren Cherson, Kaffa, Sudak und Bosporo. Im 13. Jh. bildeten sich im Gebirgsland der Südkrim die Fürstentümer Feodoro und Kirk-Orskoje heraus. Ihre Einwohner waren Ackerbauern. Sie bauten Gemüse, Obst und Wein an und betrieben Weidewirtschaft auf den Gebirgsplateaus. Die Krim stand in einem engen Kulturzusammenhang und unterhielt Handelsbeziehungen zu den Mit-

telmeerländern. 1223 fielen die Tataren in die Krim ein, ohne die genuesischen Festungen einzunehmen. Sie spalteten sich am Beginn des 15. Jh.s unter ihren Khanen der Familie Girei von der Goldenen Horde ab und bildeten ein eigenständiges Krim-Khanat.

Im Jahre 1445 eroberten die Truppen des türkischen Sultans die ersten genuesischen Festungen auf der Krim und eigneten sich auch das Fürstentum Feodoro an. Am 31. Mai 1475 kapitulierten die letzten genuesischen Festungen vor einem türkischen Invasionsheer. Drei Jahre später, 1478, wurde das Krim-Khanat Vasallenstaat des Osmanischen Reiches. Seine erste Hauptstadt war Solchat (Stary Krym,

in der Steppe östl. Simferopol). Während der Kämpfe mit der Goldenen Horde war die Bergfestung Tschufut-Kale befestigte Residenz der Krim-Khane. Mengli-Girei siedelte im 15. Jh. in die nahegelegene Siedlung Bachtschisarei am nördlichen Gebirgsfuß um, das bis zum Ende des 18. Jh.s die Hauptstadt der Krim blieb.

Beginnend mit der tatarischen Invasion, besonders aber mit der türkischen Eroberung, veränderten sich die kulturellen Bindungen. Die Krim wurde Teil der islamischen Einflußzone. Ihre Ausrichtung in Religion, Kultur, Verwaltung und Handel erfolgte auf das nun türkische Konstantinopel (Abb. 3). Sie wurde ein vorge-schobener Nordposten des Osmanischen

Jahr	Einwohner (in 1.000)	
	Simferopol	Sewastopol
1926	82	-
1939	143	109
1959	186	142
1970	249	229
1974	275	259
1976	286	290
1977	291	283
1979	302	301
1989	344	356

Tab. 1: Einwohnerentwicklung der Städte Simferopol und Sewastopol

Quelle: LEWITZKU 1979

Reiches. Ihre Orientierung erfolgte jedoch weiterhin nach Süden. Sie war gleichzeitig Ausgangsgebiet einer in Angriff genommenen muslimischen Nordexpansion.

Das Krim-Khanat hatte eine bedeutende militärische Schlagkraft. 1482 wurde Kiew, 1571 sogar Moskau überfallen. Obwohl solche weitreichenden militärischen Aktionen im 17. Jh. nicht mehr vorgenommen wurden, blieben jedoch Einfälle der Krim-Tataren in die südrussischen und ukrainischen Steppen eine häufige Erscheinung, ebenso die der dort ansässigen Saporoger Kosaken in das Krim-Khanat.

Der türkische Sultan und der Krimkhan verfolgten um die Mitte des 17. Jh.s eine expansive Politik gegenüber ihren europäischen Nachbarn. Nach kriegerischen Auseinandersetzungen mit Polen rückte

ein türkisches Heer 1677 in die Ukraine ein, konnte sich aber nicht behaupten. Der 1681 in der Hauptstadt des Krim-Khanats abgeschlossene Waffenstillstand zwischen Rußland und der Türkei enthielt neben einer auf 20 Jahre befristeten Waffenruhe die türkische Anerkennung des russischen Rechtes auf Kiew und die Zusicherung, Angriffe der Krimtataren auf russisches Gebiet künftig zu unterlassen. Der 1682 in Konstantinopel abgeschlossene Friedensvertrag bestätigte diese Bedingungen.

Rußlands Südexpansion – Begründung des historischen Anspruchs Rußlands auf die Krim (17.-18. Jh.)

Der türkischen Nordexpansion setzte das zur Großmacht erstarkende Rußland immer stärkeren Widerstand entgegen. Die Nordexpansion des Osmanischen Reiches scheiterte und wandelte sich letztlich in eine Südexpansion des Russischen Imperiums.

Nach neuen türkischen Vorstößen gegen Polen, Österreich und Ungarn trat Rußland dieser Liga 1686 bei und unternahm 1687 und 1689 zwei Feldzüge gegen die Krim. Im ersten Feldzug wurde wegen Erschöpfung der Armee in den trockenen, sommerheißen Steppen nicht einmal die Krim erreicht. Der zweite, zeitiger begonnene Vorstoß verlief ebenfalls erfolglos, obwohl die Armee unter Golizyn (150 000 Mann) bis zur Landbrücke von Perekop vorstieß. Die Feldzüge hatten lediglich den Erfolg, daß die kampfstärke Reiterei der Krimtataren auf diesen Nebenkriegsschauplatz gebunden war und nicht gegen

die europäischen Verbündeten eingesetzt werden konnte (SUTIS 1966).

Peter I. unternahm 1695 bis 1696 als erste große außenpolitische Aktion zwei Feldzüge gegen das Krim-Khanat. Die starke Festung Asow, der Zugang zum Schwarzen Meer, war das Ziel der Unternehmungen. Die Festung wurde zwar eingenommen und damit ein erster symbolischer Erfolg gegen das Krim-Khanat erzielt, der eigentliche Zugang zum Schwarzen Meer blieb aber durch die Meerenge von Kertsch weiterhin in der Hand der Krim-Tataren. Im Friedensvertrag von Istanbul im Jahre 1700 wurden die jährlichen russischen Tributzahlungen an das Krim-Khanat endgültig aufgehoben.

1710 kam es wiederum zum Krieg. 1711 drangen Krimtataren erneut weit auf russisches Gebiet vor. Der russische Pruth-Feldzug endete unglücklich. Asow und die Festungen in Südrußland mußten an das Krim-Khanat zurückgegeben werden.

Im nächsten russisch-türkischen Krieg 1735 bis 1739 drangen russische Truppen bis auf die Krim vor. Es gelang Rußland jedoch nur die 1711 verlorenen Gebiete Asow und die südkrainischen Steppen von Saporoshje zurückzugewinnen, nicht jedoch das Krim-Khanat zu beseitigen.

1768 erklärte das Osmanische Reich Rußland erneut den Krieg. 1769 überfielen die Krimtataren wiederum, diesmal letztmalig, die südlichen Grenzregionen Rußlands. Der Krieg gegen das Osmanische Reich wurde an drei Fronten (Donau, Krim, Georgien) geführt. Die von W. M. DOLGOROKOW geführte 2. Russische Armee, die den Vorstoß auf die Krim ausführte, war den türkischen Streitkräften nunmehr erstmals weit überlegen. Unter Mitwirkung der Asower Flotte eroberte sie 1771 die Krim. Rußlands Hauptforderung war der freie Durchgang durch die Meerengen (Meerenge von Kertsch, Bosphorus und Dardanellen) für seine Flotte, um damit südlichen Anschluß an den Welthandel zu erhalten. Die Türken lehnten dies ab. 1773 nahmen die Russen die Kriegshandlungen deshalb erneut auf. Der später im Krieg gegen Napoleon in Europa berühmt gewordene General Kutusow nahm an diesem Feldzug teil. Die Folge war die völlige Niederlage der Türken, die 1774 in den Frieden von Kütschük-Kainardshi einwilligen mußten. Rußland erzwang von den Türken, ihre Verbündeten, die Tataren, fallenzulassen. Dies war mit der „Unabhängigkeit“ des Krim-Khanats vom Osmanischen Reich verbunden. Als unabhängiger Staat ohne türkische Ver-



Abb. 3: Mausoleum der Khanstochter Dschanike-Chanym in Tschufut bei Bachtchisaraj (1437) (Foto: J. BREUSTE)

bündete hatte das Krim-Khanat jedoch keine Überlebenschance. Die vereinbarte Regelung bedeutete damit, daß die Türkei die bevorstehende Annexion des Krim-Khanats durch Rußland akzeptieren mußte. Kertsch und Jenikale – wichtige türkische Festungen auf der Krim (Halbinsel Kertsch, Schutz der Meerenge von Kertsch) – mußten an die Russen abgetreten werden. Asow durfte von den Russen befestigt werden. Rußland erhielt freie Durchfahrt durch die Meerengen zwischen Schwarzem Meer und Mittelmeer. Weitere Abtretungen erfolgten auf dem Balkan und in Kaukasien, 4,5 Mio. Rubel mußten an Rußland als Kontribution gezahlt werden. Der Frieden von Kütschük-Kainardshi machte Rußland zur Schwarzmeermacht (FADEEVA 1987).

Nach der Beseitigung der tatarischen Herrschaft an den südlichen Grenzen Rußlands war es jetzt möglich, die fruchtbaren Steppen Südrußlands und der Ukraine sowie den nördlichen Schwarzmeerraum landwirtschaftlich zu nutzen. Die wirtschaftliche und politische Stellung des grundbesitzenden Adels festigte sich. Die Absatzmöglichkeiten landwirtschaftlicher Produkte über den nun offenen Schwarzmeerhandelsweg brachten für die landwirtschaftliche Produktion und den Handel einen bedeutenden Aufschwung.

Die Saporoger Setsch und das Saporoger Kosakenheer – bisheriger „Pufferraum“ zwischen Rußland und dem Krim-Khanat – wurden 1775 ans Russische Reich angeschlossen. Die bisher freien Saporoger Kosaken, die seit 1654 das Grenzgebiet im Süden Rußlands zur Krim besiedelten, wurden an den Unterlauf des Kuban und die Küste des Asowschen Meeres deportiert und angesiedelt. Sie bildeten von da an das Kubanische Kosakenheer. Der letzte Schritt zur Schwarzmeerrückkehr – die völlige Beseitigung des Krim-Khanats – stand aber noch aus. Die letzten Jahre – 1774 bis 1783 – waren nur eine Schonfrist bis zur endgültigen Annexion. Bereits 1778 wurden die verbliebenen Christen durch die Russen „zu ihrem Schutz“ zur Umsiedlung ins Asower Gebiet gezwungen. Angesichts der militärischen Übermacht russischer Truppen im Land und der Aussichtslosigkeit des Hoffens auf Hilfe aus dem Osmanischen Reich wurde der letzte Krimkhan Schagin-Girei am 8. (19.) April 1783 zur Übergabe der Macht an die Russen gezwungen. Zuvor hatte sein Bruder Dewlet den gescheiterten Versuch unternommen, eine militärische Intervention der Türken zu erreichen. Mit der Nie-

derlegung der Macht durch Khan Schagin-Girei hörten das 1478 als Vasallenstaat des Osamanischen Reiches (Mengli-Girei wurde von Mohammed II zum Chan ernannt) errichtete Krim-Khanat und die seit dem bestehende Herrschaft der Khansfamilie Girei auf zu bestehen (FADEEVA 1987, SUTIS 1966, PODGORODEZKIJ 1988).

Die Entwicklung der Krim als Kolonisationsraum des Russischen Reiches

Die russisch-türkischen Gegensätze verschärften sich weiter und führten 1787 erneut zum Krieg. Die Türken wurden jetzt noch weiter von den nordwestlichen Schwarzmeerküsten (Bessarabien, Walachei) verdrängt und mußten 1791 die Schwarzmeerküstengebiete vom südlichen Bug bis zum Dnestr an Rußland abtreten. Jetzt konnte die Besiedlung und wirtschaftliche Erschließung dieser ausgedehnten Gebiete „Neurußlands“ beginnen.

Der Schwarzmeerhandel, der am Ende des 18. Jh.s nur 2% des russischen Außenhandels ausmachte, entwickelte sich rasch. Odessa, Nikolajew und Cherson wurden zu Zentren des russischen Handels mit Westeuropa und dem Orient. Der Süden des nun gewachsenen Reiches wurde zum kolonialen Expansionsraum. Die bisherige kulturelle Südorientierung wandelte sich in eine Nordorientierung auf Moskau in Religion, Kultur, Verwaltung und Handel – der Außenhandel entwickelte sich erst langsam. Die tatarische Bevölkerung konnte zwar weiterhin in ihren gewachsenen Traditionen leben, wurde jedoch von der ins Land einwandernden russischen Bevölkerung (Ansiedlungsbauern, Verwaltungsbeamte, Städter), die ihre eigene christlich-russische Kultur mitbrachten, weitgehend aus den Städten und den Schwerpunkten des öffentlichen Lebens verdrängt. Die Krim wurde Rußlands neues Italien. Die mitteleuropäische Erfahrung der kulturellen Bindung an Italien wurde vom europäisierten russischen Adel und Bürgertum zum Vorbild ihrer Beziehungen zur Krim. Im neuen russischen „Italien“ sollten die günstigen Naturfaktoren und die Möglichkeit, neue, zentralisierte Verwaltungsstrukturen zu schaffen, günstige Voraussetzungen für eine prosperierende wirtschaftliche Entwicklung sein.

Fürst Potemkin (1739 bis 1791), einem Günstling der Zarin Katharina II, wurde die militärische und zivile Verwaltung der neuen russischen Provinzen, die die Bezeichnung Taurien (Tavrija) führten, übertragen. Er gründete am 7. (18.) Februar

1784 Simferopol als russische Verwaltungstadt neben der alten Siedlung Ak-Metsched. Ak-Metsched (Weiße Moschee) war bis dahin ein unbedeutender Ort und lediglich im 17. Jh. Residenz des obersten Heerführers der Krim-Khane (Kagli-Sultan) gewesen. 1785 wurde auch die Gebietsverwaltung hier eingerichtet und 1803 wurde ihr auch die Funktion einer Hauptstadt des Gouvernements übertragen. 1787 besuchte die Zarin selbst die Krim auf einer „Inspektionsreise“ durch die neu eroberten Gebiete „Neurußlands“. Die tatarische Oberschicht wurde dabei geschickt für die russischen Interessen gewonnen.

1823 wurde Graf M. S. WORONZOW (1782 bis 1856) Generalgouverneur von „Neurußland“. Unter seiner Regierung entwickelte sich die Krim in der ersten Hälfte des 19. Jh.s zum Obst- und Weinbaugebiet und zum bevorzugten Sommeraufenthalt der russischen Aristokratie. Als aufgeklärter, westlich gebildeter, in England aufgewachsener Adliger bewirkte er durch seinen Einfluß viele moderne Entwicklungen. Wie für Mitteleuropa Italien war für Rußland die Krim das Ziel vieler Künstler wie Puschkin, Gribojedow, Tschechow, Repin, Surikow, Mussorgskij, Schaljapin, Aiwasowski u.a., die sich hier im Winter aufhielten oder längere Zeit hier verbrachten. Ihre neuen Landschaftserfahrungen und Berührungen mit muslimischer Tradition wirkten auf Rußland zurück. Landschaft und Lebensweise auf der Krim wurden damit zu einem Teil russischer Kulturtradition (Abb. 4).

Der Ackerbau war in der Zeit vor der türkischen Eroberung nur gering entwickelt. Er konzentrierte sich in den Flußtäälern und wurde überwiegend von der griechischen und armenischen Bevölkerung ausgeübt. Bedeutende Flächen waren auch im Tiefland noch mit Wald bestanden. Infolge der türkischen Eroberung wanderten Griechen und Genuesen in die Mittelmeerländer ab oder wurden in die Sklaverei geführt.

Nach dem Anschluß der Krim an Rußland im Jahre 1783 wurden neuer Städte an den alten, neu ausgebauten Handelswegen gegründet. Ihre Entwicklungsbasis bestand in Kleinhandwerk und Handel. Die neue 45 km lange Chaussee über das Jaila-Gebirge (1824 bis 1826 gebaut) gab der Südküste Entwicklungsimpulse und schloß sie ebenfalls an die Entwicklung des Russischen Reiches an. Das Tempo der Wirtschaftsentwicklung wurde jedoch durch die Auswanderung großer Teile der tatarischen Bevölkerung gebremst. Während



Abb. 4: Jalta – russischer Kurort an der Südküste (Foto: J. BREUSTE)

des russisch-türkischen Krieges 1768 bis 1774 und unmittelbar danach wanderten erhebliche Teile der Bevölkerung ins Osmanische Reich ab. Um die Mitte des 18. Jh.s lebten nach ungefähren Schätzungen noch etwa 300 bis 400 Tsd. Einwohner im Krim-Khanat. Der Bevölkerungsrückgang ist nicht genau quantifizierbar, hatte aber nachweislich bedeutende Auswirkungen. Die Folge davon waren aufgelassene Landwirtschaftsflächen, ein Rückgang des Viehbestandes und ein allgemeiner Niedergang der Landwirtschaft der Halbinsel. Die russische Regierung begegnete dem Bevölkerungsrückgang durch umfangreiche Ansiedlungen von Bauern aus den zentralrussischen Gebie-

ten. Nach dem Alexander-Edikt von 1804 wurden in den Saporoger Steppen und auf der Krim auch deutsche Bauern in Kolonien (1804 bis 1810) angesiedelt (Württemberg, Schweizer).

Die russische Regierung verfolgte das Ziel, die Steppenkrim landwirtschaftlich zu erschließen (Schafzucht) und an den klimatisch begünstigten Südküsten Wein- und Obstbau zu fördern (PODGORODEZKIJ 1988). 1804 entstand in Sudak an der Südküste die erste Wein- und Gartenbauschule. Im Jahre 1812 wurde in Nikitin der Botanische Garten gegründet. Seine Aufgabe bestand in der wissenschaftlichen Untersuchung der Grundlagen für die weitere Verbreitung von Wein- und Obstbau

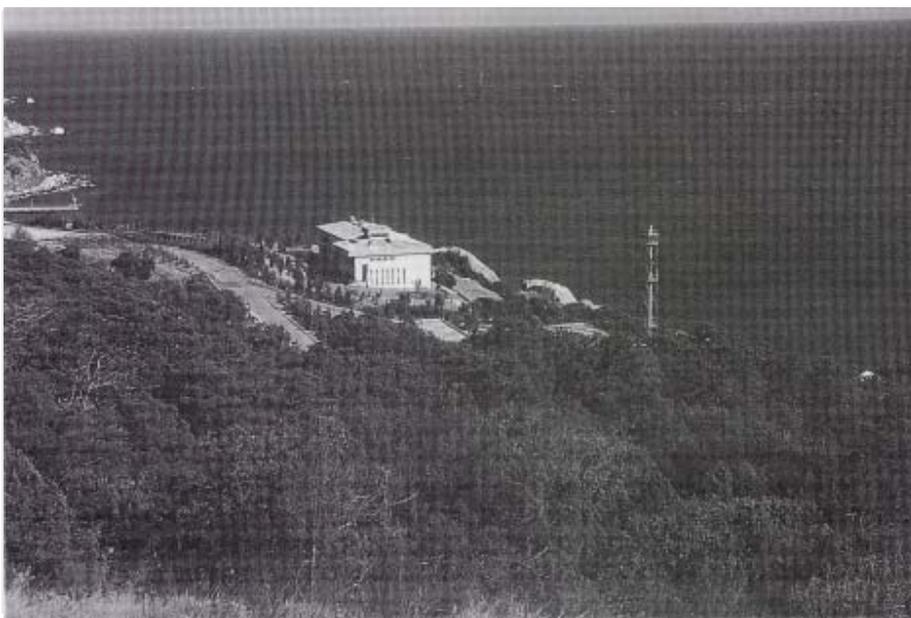


Abb. 5: Gorbatschow-Sommersitz bei Foros an der Krim-Südküste (Foto: J. BREUSTE)

im Gebiet der Südkrim und in der Einführung neuer Kulturpflanzen. 1824 wurde in Magaratsch – einem auch heute noch weltbekannten Weingut der Südkrim – eine Weinbauschule eingerichtet. Mit den 30er Jahren des 19. Jh.s wurde der Getreideanbau in der Steppenkrim entwickelt, insbesondere um der gewachsenen Nachfrage auf dem russischen Markt zu entsprechen. Im Umland der Städte begann die Marktproduktion von Obst und Gemüse zur Belieferung der Städte, an der Südküste der Tabakanbau.

Der Krimkrieg 1854 bis 1856 führte wiederum zu einem Rückgang der Bevölkerung, besonders in den ländlichen Gebieten. Der Krieg warf die Krim in ihrer Entwicklung um einige Jahrzehnte zurück. Wiederum verödeten weite Teile der schon landwirtschaftlich erschlossenen Steppengebiete. Nach der Aufhebung des Kriegesrechtes in den 60er Jahren begann eine Phase dynamischer Wirtschaftsentwicklung. Im Zeitraum 1865 bis 1890 verdoppelte sich die Bevölkerungszahl. Besonders tiefgreifende Veränderungen erfuhr die Steppenkrim. Die Weizenproduktion für den Markt des europäischen Rußlands verdrängte die Schafweiden. Die Anbaufläche wuchs von 222 Tsd. ha auf 925 Tsd. ha. Die Produktion von Marktgetreide wurde zum wichtigsten Landwirtschaftszweig vor der Schafzucht und dem Wein- und Obstbau.

Die größte Bedeutung gewann die Südküste der Krim als Kurbezirk. Bis 1913 verringerte sich die landwirtschaftliche Nutzfläche nochmals auf 714 000 ha, Obst- und Weinbauflächen nahmen 14 000 ha, Weinbauflächen 6 500 ha ein. Abermals vollzog sich ein Prozeß der Renaturierung wie bereits nach dem russisch-türkischen Krieg (1768 bis 1774) und dem Krimkrieg von 1854 bis 1856 (PODGORODEZKIJ 1988).

Die Krim als Teil des Sowjetimperiums – Fortsetzung traditioneller russischer Bindungen und Entwicklungen

Nach zwei Monaten bolschewistischer Herrschaft Anfang 1918 gehörte die Krim der Freien Ukraine an. Die Krim – erst deutsche, dann im November 1918 britische Intervention – und das Gebiet um Odessa, Nikolajew und Cherson (franz. Intervention) waren der südliche Kernraum des antisowjetischen Widerstands.

Im April 1919 zogen die Entente-Truppen nach militärischen Niederlagen von der Krim und aus der Südukraine ab. Die Denikin-Armee hielt die Krim als ihren



Abb. 6: Restaurierung der russisch-orthodoxen Kirche unterhalb der Baidarskije Vorota, westlich Jalta 1991 (Foto: J. BREUSTE)

letzten Rückzugsposten noch im März 1920. Erst danach besetzte die Rote Armee die Krim und schlossen sie Sowjetrußland an. Nach den Bürgerkriegswirren wurde die Krim 1921 zur Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik innerhalb der Russischen Föderation erklärt.

Während der Jahre des Ersten Weltkrieges, besonders aber während des anschließenden Bürgerkrieges, sank die Anbaufläche weiter – (1921) 600 000 ha – verringerte sich der Viehbestand, verwilderten die Obstbau- und Rebflächen. Der katastrophale Niedergang der Landwirtschaft war durch die Abwanderung der

Bevölkerung und die völlige Unsicherheit der Lebensverhältnisse bedingt. Erst 1923 begann sich die Lage der Landwirtschaft zu stabilisieren. Heute beträgt die Ackerfläche 1,145 Mio. ha, die der mehrjährigen Anpflanzungen 175 000 ha. Der Krim-Oblast wurde zu einem der landwirtschaftlich am intensivsten genutzten Territorien der Sowjetunion. Diese Entwicklung wurde insbesondere befördert durch die ab 1963 mögliche umfangreiche Bewässerung von Steppenflächen durch die Anlage von Bewässerungskanälen, die vom Dnepr aus weite Teile der Nordkrim landwirtschaftlich dauerhaft nutzbar machen

(Abb.2). Die 1960 noch 58 000 ha umfassenden Ackerflächen konnten dadurch bis Mitte der 80er Jahre auf 350 000 ha erweitert werden. Eine nochmalige Vergrößerung der Bewässerungsflächen wurde im 12. Fünfjahrplan um weitere 50 000 ha vorgenommen. Die angespannte Wasserversorgung vieler Städte, auch der Kurorte der Südkrim, verbesserte sich.

Teile der Halbinsel (Gebiete um Kertsch und Sewastopol) sind bis vor kurzem Sicherheitszonen mit beschränkter Zugänglichkeit gewesen. Dies ist insbesondere auf die militärische Nutzung und die militär-strategische Bedeutung von Häfen und der Meerenge von Kertsch zurückzuführen gewesen. Sewastopol wurde bereits im 19. Jh. zu einem der wichtigsten russischen Flottenstützpunkte am Schwarzen Meer ausgebaut. Der militärische Hauptschlag der Verbündeten richtete sich deshalb im Krimkrieg auf diesen Stützpunkt, der hart umkämpft war. In der Sowjetzeit wurde Sewastopol zur militärischen Hochsicherheitszone und einem der Hauptstützpunkte der Schwarzmeerflotte ausgebaut. Damit waren insbesondere die bedeutende und rasche Stadtentwicklung und die Ansiedlung von russischem Militärpersonal und ihren Familien verbunden. Sewastopol ist damit eine überwiegend russisch bevölkerte Stadt – ein militärstrategischer, bisher direkt durch das sowjetische Verteidigungsministerium verwalteter Stützpunkt, den auch die gegenwärtige russische Militäradministration nicht aufzugeben gewillt ist.

In etwa 700 Einrichtungen für Kur- und Erholungszwecke bestanden während der 70er und 80er Jahre ca. 180 000 Plätze. Die Ferienheime wurden überwiegend von Betrieben und staatlichen Dienststellen aus Rußland und der Ukraine genutzt. Mit Ferienschecks dieser Einrichtungen konnten jährlich hier mehr als 1,5 Mio. Touristen auf meist bescheidene Weise untergebracht werden. Da bisher viele sowjetische Touristen ohne Ferienscheck im Sommer auf die Krim reisten (private Unterkünfte einfachster Art und Camping) kann in den 80er Jahren jährlich von etwa 7 Mio. Touristen besonders an der Südküste ausgegangen werden. Die Krim wurde zur wichtigsten Touristenregion der gesamten Sowjetunion. Im Gebirge wurden Wanderwegen angelegt, Straßen für den gewachsenen Tourismus ausgebaut. Von jährlich 300 000 Wandertouristen in den Krimbergen in den 80er Jahren wurde ausgegangen (FADEEVA 1987, PODGORODEZKIJ 1988). Viele der großen wirtschaftsbestimmen-

den Kombinate Rußlands haben eigene Ferienheime an der Küste der Südkrim errichtet und unterhalten diese auch noch gegenwärtig. Eine künftige kommerzielle Nutzung dieser überwiegend „russischen Immobilien“ entwickelt sich erst langsam. Der internationale Tourismus war in der Sowjetzeit bescheiden und beschränkte sich überwiegend auf die Ostblockländer. Für die Entwicklung eines kommerziellen internationalen Tourismus müssen neben politischer Sicherheit erst eine ausreichende touristische Infrastruktur geschaffen werden, die bisher nur selten einem internationalen Vergleich standhält (Abb. 5).

Der Status einer ASSR wurde der Krim am 30. Juni 1945 durch die „Herabstufung“ zum Oblast (Verwaltungsgebiet) entzogen. Zuvor war die Halbinsel von November 1941 bis Mitte April 1944 durch die deutsche Wehrmacht besetzt gewesen. Ein Jahr nach deren Abzug ließ Stalin die Krim „ethnisch säubern“. Die hier noch lebenden 280 000 Krim-Tataren (1939) – von ehemals noch 300-400 Tsd. bei Annexion der Krim durch Rußland – wurden im Mai 1945 innerhalb zweier Tage deportiert. Bei der unmenschlichen Deportation nach Usbekistan und in die Arbeitslager Trud Armija in Rußland kamen schätzungsweise 110 000 Krim-Tataren (=40 % der Gesamtbevölkerung) ums Leben. Bereits seit den letzten Jahren der Sowjetunion kommen Krim-Tataren wieder in ihre Heimat zurück und versuchen sich hier mit ihren Familien anzusiedeln.

Die Krim als Teil der Ukraine – Wendepunkt der Entwicklung?

Am 19. Februar 1954 wurde die Halbinsel schließlich ganz von Rußland gelöst und der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik im Range eines Oblast in derem Südlichen Rayon angegliedert. Dies hatte damals keine tiefgreifenden Auswirkungen, da die Souveränität der Ukraine in-

nerhalb der Sowjetunion begrenzt war. Russische Interessen und russische Bevölkerung waren dadurch in keiner Weise beschränkt. Erst durch die Erlangung der vollen Souveränität der Ukraine als selbständiger Staat im Zuge des Zerfalls der Sowjetunion trat dieses Problem erstmals deutlich zu Tage. Die Russische Bevölkerungsmehrheit strebt den Wiederanschluß an Rußland an (Abb. 6). In diesem Wunsch kann sie sich durch die Mehrzahl der Russen in Rußland und viele russische Politiker bestärkt sehen. Der Oberste Sowjet erklärte 1993 noch kurz vor seiner Auflösung durch den Präsidenten unter Bruch der ukrainischen Souveränität Sewastopol zur „russischen Stadt“. Ende Januar 1994 wählten 73 % der Bürger der Krim den Russen JURIJ MESCHKOW, der wie die Mehrheit der Wähler einen Anschluß an Rußland wünscht. Die Auseinandersetzungen über die Frage der staatlichen Zugehörigkeit der Krim sind in vollem Gange. Ob die Bildung von Bundesländern mit eigener Kulturhoheit das Problem des Separatismus entschärfen kann, so wie der „Überregionale Block Reform“ meint, wird die Zukunft zeigen (HUBER 1994). Der große Nachbar Rußland kann dabei nicht außer acht gelassen werden.

Literatur

- BABKOV, I. I. (1966): *Klimat/Priroda Kryma*. Simferopol, Krym.
- CLEMENT, H. (1994): *Ukraine: Kornkammer und Schwerindustriezentrum oder Problemregion Europas?* In: *Geogr. Rundschau* 46, H. 4, S. 200-206.
- DUSEVSKIJ, V. P., & JU. I. SUTOV (1987): *Catyr Dag*. Simferopol, Tavrija.
- FADEEVA, T. M. (1987): *Po gornomu Krymu*. Moskva, Iskusstvo.
- Fiziko-geograficeskoje rajonirovanie USSR (1968). Kiev, Izd-vo Kiev. gos. un-ta.

- GOLUBEV, V. I. (1986): *Sistematiceskaja struktura flory Kryma/Flora i rastitel'nost' Ukrainy*. Kiev, Izd-vo Kiev. gos. un-ta.
- HUBER, M. (1994): *Lohn: ein Kochtopf*. In: *Die Zeit*, Nr. 13, 25. März, S. 6 Politik.
- LEBEDINSKIJ, V. I. (1988): *Geologiceskije Ekskursii po Krymu*. Simferopol, Tavrija.
- LEWITZKIJ, B. (1979): *The Soviet Union: Figures – Facts – Data*. München, Sauer.
- LEWITZKIJ, B. (1979): *The Soviet Union: Figures – Facts – Data*. München, Sauer, *O predvarit'elnych itogach vsesojuznoj perepisi neselenija 1989 goda*. In: *ekonomiceskaja gazeta* Nr. 19, Maj 1989 goda, S. 16-17.
- PODGORODEZKIJ, P. D. (1988): *Krym: Priroda*. Simferopol, Tavrija.
- REYMAN, S. (1992): *Die Ukraine auf dem Weg zur Marktwirtschaft*. HWWA Report 101.
- SCHUTOV, JU. I. (1979): *Vody Kryma*. Simferopol, Tavrija.
- SUTIS, J. J. (Hrsg.) (1966): *Weltgeschichte*, Bd. 5. Berlin, Deutscher Verlag der Wissenschaften.

Autor:
 Doz. Dr. habil. JÜRGEN BREUSTE,
 Leiter des Projektbereichs Urbane
 Landschaften
 Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle
 GmbH,
 Permoserstraße 15,
 D-04318 Leipzig.